



## DER SCHMUTTERLING.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

10.

Mittwoch, 31. Mai.

1843.

### Unsere Zeit.

Gäbe es nicht noch so unendlich viel zu verbessern in der Welt, so müßte man fast glauben, daß der Kreislauf der Menschheit sich nun bald seiner Vollenbung, d. h. der Vernichtung näherte. Die Körperbeschaffenheit der Menschen deteriorirt sich zusehends, das Menschenalter verkürzt und die Krankheiten vermehren sich und schwellen in den pathologischen Werken zu immer größeren Folianten an; die Kraft verflüchtigt sich, wohin man blift. Wir zeichnen mit Sonnenstrahlen statt mit Pinseln, wir fahren mit Dampf statt mit Ochsen und Pferden, wir erleuchten Zimmer und Gassen mit Gas statt mit Kienholz und Ochsenfett, wir kämpfen mit der Feder statt mit dem Schwerte, wir kleiden uns mit Gummi statt mit Bärenhaut; und daß wir nicht mit Elektrifmaschinen die Felder düngen, durch Centrifugalkraft die Verbrecher auf den Mond schleudern und auf Luftschiffen im Herbst mit den Wandervögeln gegen Süden ziehen, daran trägt nur unsere immer zunehmende Unentschlossenheit, nicht die Unausführbarkeit die Schuld. Wohin man immer sehen mag, überall zerfasert und verflüchtigt sich der derbe tüchtige Kern der alten Zeit. Mit den Gedanken geht es nicht besser; alles wird in Worten und Redensarten verdünnt und geschwächt. Liest man die alten Schriften, so hat jedes Wort seine feste Bedeutung, jeder Satz einen Sinn, wenn er auch nicht immer den Kern der Wahrheit ein-

schließt; in den jezigen liest man ganze Seiten, ohne auf einen Sinn zu stoßen, und die Leute wissen stundenlang mit einander zu reden ohne die geringste Bedeutung. Und sind wir in gemüthlicher Beziehung nicht auch schon so weit als möglich vorgebrungen? Wir erzeu alle Gefühle mit dem Hauch der Rede. Die Thätigkeit der Lungenflügel ersetzt die des Herzens. Dazu der Weltfchmerz, die Zerriffenheit, die Melancholie, der Zweifel u. f. w., u. f. w., — ja wahrlich, wir sind weit gekommen!

### Theater.

Miszellen aus der Theaterwelt.  
Donizetti's Oper: „La regina di Golconda“ hat im Kärnthnerthortheater in Wien nicht angesprochen. — Im Palais = Royal = Theater zu Paris gefällt ein neues Vaudeville: „Der Strohmann“, ungemein. — Die schon etwas spätreife Sängerin, Sabine Heinemann, bewährt in Leipzig noch so viele Anziehungskraft, daß sie bei erhöhten Preisen singt. — Die Bassisten Reichel u. Leuthner (beide in Pesth wohlbekannt) verlassen die Hamburger Bühne. — In Dresden machen jezt die Wiener = Possen am Meisten Glück. — Die Sängerin Dem. Luczek, die noch vor zwei Jahren in Wien in Nebenrollen beschäftigt war, und nun bei der Berliner Hofbühne als erste Sängerin engagirt ist, gibt jezt mit großem Glücke in Prag Gastrollen. — Meyerbeer kommt im Juli

nach Paris und man hofft einmal wieder, daß sein „Prophet“ im nächsten Winter in Szene gehen werde. — Alexander Dumas ließ in der Porte St. Martin ein neues Stück aufführen, „Fräulein von Lavalliere.“ Das Drama machte kein Glück, denn es ist ein Muster von Fadtheit, Charakterlosigkeit und Mißhandlung der Zeit des vierzehnten Ludwig. — Das antikisirende Schauspiel in Berlin hat zunächst, wie es heißt schon zum Juni, die „Medea“ zu erwarten, für welche Mendelssohn wieder komponirt, Tief arrangirt. — „Maria di Rohan“, eine neue opera seria von Donizetti, eigends für die Wiener Stagione, und für die Gesangsgrößen: Garcia-Biardot, Ronconi und Salvini geschrieben, wird im Hofopertheater zur Auführung vorbereitet. Die Proben haben bereits begonnen. — Der glückliche Vater des „Zauberschleiers“, Herr v. Told, bearbeitet das Vaudeville „le mariage au tambour“, worin die Hauptrollen für Dem. Miller und die Komiker Miener und Feuchtinger geschrieben sind. — In Stuttgart ward eine neue Oper von Lindpaintner: „die sizil. Veſper“ gegeben.

#### Korrespondenz.

Preßburg. (26. Mai.) Wir haben den geehrten Lesern noch nachträglich von der glänzenden Beleuchtung der Stadt Mittheilung zu machen. Da diese des schlechten Wetters wegen an den beiden früheren Tagen nicht ausgeführt werden konnte, so hatte man Zeit, die Illumination um so splendider auszustatten, und wirklich wurde man überrascht von dem herrlichen Strahlenpiel der vielen Tausend Liegel, welche an den meisten Orten mit verschwenderischer Freigebigkeit angebracht waren. Gegen 9 Uhr war Alles auf den Beinen, nur mit harter Mühe konnte man sich durch das Gewühl drängen; ich will kein ehrlicher Referent sein, wenn nicht an demselben Abend hundert Tausend Rippenstöße ausgeheilt wurden. — Gegen ¼ auf 10 Uhr geruheten Ihre k. k. Majestäten nebst Allerhöchstherrn Hofstaate die merkwürdigsten Vasen zu besichtigen, und unter unaufhörlichem Kljentruf schloßen sich immer mehr und mehr Wagen an die Hofwagen an. — Einige Gebäude verdienten wirklich ausgezeichnetes Lob, darunter das Rathhaus am Hauptplatz, dessen ganze Vorderfronte mit Legionen Liegel besät war, man könnte scherzweise sagen: „man sah das Haus vor Beleuchtung nicht.“ Herrlich und großartig war auch das Theatergebäude in nationalfarbigen Transparenten anzusehen, dann das Fischerthor

mit seiner stattlichen Triumphpforte, das gräf. Zichy'sche Palais in der Venturgasse, das Dampfschiff, welches im Wasserpiegel einen herrlichen Reflex von sich gab. Vorzüglich reizend war auch das Gesell'sche Kaffehaus beim Fischerthor. Weil wir eben von diesem Kaffehause sprechen, nehmen wir Gelegenheit, dasselbe den Kaffehausbesuchern besonders anzupfehlen. Die Getränke, gut und schmackhaft, Zeitungen in Auswahl, zuvorkommende, billige Bedienung und ein freundliches schönes Lokale machen dieses Kaffehaus zu einem der amüsantesten Unterhaltungsplätze am hiesigen Plage. Auf einem der frequentesten Plätze Preßburgs stehend und die Aussicht in vier der belebtesten Straßen, eignen dieses Lokale zu einem Sammelplatz der schönen Welt. — Man findet da viele noble Leute, und kann zu jeder Stunde ein geistreiches Gespräch anknüpfen. Herr Gesell selbst ist ein unge schminkter, schlichter, höflicher Mann, der so spricht, wie er denkt und seine zum Bewundern schöne Gattin ist, in züchtiger Bescheidenheit, die Liebenswürdigkeit in eigener Person. — Von einer Schönheit zur andern übergehend, kann ich nicht umhin, auch von dem Jubelfest-Ball, den Herr Bokorny im Theatergebäude veranstaltete, in Kürze Nachricht zu geben. — Es ist wohl das Höchste, was wir davon sagen können, wenn wir die Mittheilung machen, daß Ihre k. k. Majestäten diesen Ball mit Allerhöchstherrn Hofstaate zu beglücken sich herabließen, und bis gegen 11 Uhr Nachts daselbst mit sichtbarem Wohlbehagen zu verweilen geruheten. Das Theater, welches zu einem Tanzsalon umgestaltet war, glich in seiner herrlichen nationalfarbigen Dekorirung einem überraschenden Beentempel. Daselbst spielte die ausgezeichnete Musikbande des löbl. k. k. Alexander Infanterie-Regiments die neuesten und gewähltesten Stücke. Im Saale selbst, welcher an Beleuchtung und zarter Dekorirung nichts zu wünschen übrig ließ, ließ der Walzer-Gigant Strauß seine herrlichen Kompositionen erklingen. Ungarns hoher und höchster Adel war daselbst versammelt und selbst das angebetete Herrscherpaar promenirte ein Mal den Saal entlang. Nach dem Promeniren geruheten Allerhöchstdieselben sich in die Hofloge zu begeben. — Am 22. früh verließen Ihre k. k. Majestäten mit dem festlich geschmückten Dampfboote „Wien“, unter Kanonenschüssen u. vor den Segenswünschen der treuen Ungarn begleitet, unsere Stadt. — Es haben nun die reichstäglischen Verhandlungen begonnen, und wir wer-

den nicht ermangeln, alles geeignete Wissenswerthe den geschätzten Lesern dieser Blätter so schnell als möglich mitzutheilen. W.

### Presß - Zeitung.

R. Gutzkow ist im Begriffe, über München nach der Schweiz zu reisen, wo er mehrere Monate verweilen wird, um ein historisches Lustspiel (?), dessen Stoff der deutschen Geschichte entnommen ist, auszuarbeiten. Ein vollendetes neues Drama heißt „Bugatscheff“ u. schildert eine interessante Episode aus dem russischen Bauernkriege unter Katharina II.

\*\* Von Lorenz Dieffenbach ist ein Tendenzroman: „Die Aristokraten“, erschienen. Dieffenbach, bekannt als Sprachgelehrter, soll dem geistlichen Stande ganz entsagen und sich in dem romantischen Steinheim am Main bei Hanau ein stilles Tusculum schaffen wollen.

\*\* C. Geibel hat nun Lübeck verlassen, um, einer Einladung Freiligrath's folgend, den Sommer in St. Goar zu leben. Von seinen „Zeitstimmen“ erscheint in Lübeck eine zweite, vermehrte Auflage, und in Berlin wird eine zweite Ausgabe seiner „Gedichte“ so wie ein Band Uebersetzung spanischer Poesieen vorbereitet.

\*\* Die allgemeine Geschichte der Artillerie vom französischen Kapitän Brunet macht in den militärischen Kreisen Frankreichs bedeutendes Aufsehen; sie soll ein ausgezeichnetes Werk sein.

\*\* Raspail's Histoire de la Santé et de la Maladie, die bereits vor ihrem Erscheinen in Paris viel von sich reden machte, befindet sich jetzt im Buchhandel. Die Schrift, die mit Holzschnitten und Kupfern und auch in typographischer Hinsicht vorzüglich ausgestattet sein soll, hat es auf nichts Geringeres als auf eine völlige medizinische Reform abgesehen. Raspail behauptet, die Arzneikunst habe seit ihrem Urvater Hyppocrates so gut wie gar keine Fortschritte von wirklichem Werthe für die Menschheit gemacht, sie sei in den allgemeinen raschen Eroberungen aller Wissenschaften allein steril und stereotyp geblieben. Der Verfasser entwickelt klar, scharf und populär, was die Gesundheit bedeute, was zur Erhaltung derselben führe, wodurch sie leide und was dazu diene, dieselbe zu erhalten oder den Normalzustand derselben wieder herzustellen. Da das Werk nicht allein für die Männer vom Fache, sondern auch für gebildete Laien geschrieben ist, so verspricht man sich, nach den französischen Blättern zu schließen, für die Medi-

zin einen ähnlichen Kampf, wie die Straußsche Kritik ihn auf theologischem Gebiete in Deutschland hervorrief. Das interessante Buch kostet 24 Francs.

\*\* Die zwölfte Nummer der „Illustration“ bringt in der That den 19ten Gesang von Byron's „Don Juan“ und verspricht die folgenden. In der Illustration wird Kaspar Nicolini als der Freund Byron's bezeichnet, dem die Manuskripte anvertraut wurden, die jetzt in London bei Murray erscheinen werden. Aber immer bleibt noch die Frage, weshalb Nicolini so lange mit der Veröffentlichung zauderte?

\*\* In dem neuesten Roman einer bekannten Schriftstellerin lasen wir folgenden interessanten Anachronismus: „In ihrem Boudoir saß Margarethe von Balois, während ihre Kammerfrau über einer silbernen Spirituslampe den Thee bereitet.“ Notabene im Jahre 1572!!

### Mignon - Zeitung.

Elbing. Rußland ist doch wirklich eine schöne Gegend: am 25. April hatte man noch in Petersburg 17 Grad Reaumur — Kälte. Aber auch wir leben unter einem Himmelsstrich, dessen Klima zuweilen mit dem des nordischen Nachbarn wetterfert: am Morgen des 14. Mai (sage Mai) waren hier in Elbing Dächer und Straßen, nicht etwa mit Blüthenschnee, sondern mit wirklichem Schnee einen halben Fuß hoch bedeckt, von dem erst die höher gestiegene Sonne dieselbe befreiete. — Vor Himmelfahrt den Pelz abzulegen, ist in diesem Jahre in der That nicht rathlich, eher möchte es nöthig werden, ihn um Johanni wieder hervorzuholen.

**Etwas von Allem.** Eine ganz eigenthümliche Musikaufführung fand kürzlich in der Hauptkirche zu Bologna statt, wo achthundert Kinder mehrere Musikstücke von Marcello und Vallerstrina sangen. Der Eindruck soll ein ganz außerordentlicher gewesen sein.

\*\* David Strauß hat einen Operntext geschrieben nach Lieck's „Zauberschloß.“ Der geistreiche Theolog glaubt also auch poetische Anlagen zu besitzen. Wir sind weit entfernt, ihm diese abzusprechen, um so mehr, da wir den Operntext nicht kennen. Aber leid thut es uns, daß der große Schriftgelehrte seiner Frau, der Sängerin, zu Liebe gerade einen Operntext wählt, um seine dichterische Begabung zu manifestiren.

\* \* Das Jahr 1843 ist in den mystischen Büchern der muhamedanischen Magier oder Derwische als ein unheilbringendes bezeichnet. Den ersten Sturm hat man durch Nachgibigkeit in der serbischen Angelegenheit be-schwichtigt.

\* \* Der König Ludwig Philipp hat seine Wanderungen in bürgerlicher Kleidung durch Paris wieder begonnen. Gewöhnlich geschehen sie in Begleitung des Herzogs von Nemours. Die vielen Angriffe auf das Leben des Königs haben seinen kräftigen Geist nur auf kurze Zeit niederhalten können; er setzt dennoch Vertrauen in sein Volk, und dies ist es, was ihm stets die Achtung desselben sichern muß.

\* \* Feodor Wehl, ein junger Literat, der den Versuch macht, Alph. Karr's „Guêpes“ nachzuahmen, sagt in den „Berliner Wespen“, deren erstes Heft in Leipzig erschienen ist, daß Königsberg noch immer die Hauptstadt Preußens sei und Berlin nur der Magen desselben. — Das philosophisch-pietistische Berlin nur der Magen? Welche Blasphemie!

\* \* Der Erziehungs-rath von Freiburg in der Schweiz hat der sämtlichen Schuljugend das Rauchen verboten, weil es „unnütz, kostspielig, der Gesundheit nachtheilig und feuergefährlich“ sei. Die Lehrer werden er-sucht, mit gutem Beispiele voran zu gehen.

\* \* Die Madame Louise Collet, welche den diesjährigen Preis für das beste Gedicht auf Molières Denkmal erhielt, ist dieselbe Poetin, von welcher Alphons Karr einst mit Dolchstichen angegriffen wurde. Die geistreiche Frau versteht keinen Spaß. Sie wird von Cousin sehr protegirt.

\* \* Zu Orleans starb an den Folgen des Bisses von einem Hunde ein Beamter der Wagenverwaltung der Union orleanaise. Der Hund war nicht toll, aber der Gebissene fürchtete sich so vor der Wasserscheu, daß er eine Hirnentzündung bekam und so an der Einbildung starb.

\* \* In den Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt es gegenwärtig nicht weniger als 23,000 Prediger, Geistliche aller Konfessionen, darunter 500 katholische Priester.

**Drollerien.** Eine ausgezeichnete Schülerin. „Ach, Mutter! ich bin die Drittvorderste in meiner Klasse.“ — „Du gutes Kind, wie wird sich der Papa freuen. Höre, du Mann, Linchen ist die Drittvorderste in

ihrer Klasse.“ — „Nun, das freut mich, mein Schatz; wie Viele sind denn in der Klasse?“ — „Drei, Papachen.“

**Siebzehn.** Ein Betrunkener blieb Nachts auf der Straße liegen. Als er halb ausgeschlafen, entsteht in der Nähe Feuerlärm. Die Dorsglocken werden angeschlagen. Der Erwachte zählt bis zwölf, aber es schlägt noch weiter. — „Was! siebzehn!“ ruft er verwundert; „so spät ist ja mein Lebttag noch nicht gewesen!“

Was ist die Liebe? Ein Hegelianer definiert sie in seinem neuesten Werke folgen-dermaßen: „Die Liebe ist die Idealität der Realität eines Theils der Totalität des unendlichen Seins, verbunden mit der Kupidität und Carnität zwischen Ich und Du, denn Ich und Du ist Er.“ — Das ist die Liebe!

**Abbitte und Ehrenerklärung.** Ein in Deutschland lebender Franzose hatte ein ganzes Kollegium Esel genannt. Er wurde dafür zur Abbitte und Ehrenerklärung, ebenfalls vor versammeltem Kollegium, verurtheilt. Er erschien demgemäß und sagte in seinem gebrochenen Deutsch: „Meine Erren, ich aben kesagt, Sie sein Esel, unn: das is warr; — ich sollen Sie bitten um Verzeihunk, unn das thut mir leiden.“

**Beruhigung.** Der Doktor tritt ins Zimmer. Der Patient ruft ihm entgegen: „Guten Morgen lieber Doktor; ich ließ Sie zu mir bitten, weil ich mich nicht wohl befinde.“

Doktor. So so! Wie ist der Appetit?

Patient. Ganz gut.

Doktor. Der Durst?

Patient. Auch gut.

Doktor. Der Schlaf?

Patient. Sehr ruhig.

Doktor (nach einigem Nachdenken mit wichtiger Miene.) Seien Sie ruhig; in zwei Tagen soll das Alles weg sein.

**Bewölkte Stirn.** Ein Säuser schlug sich, fallend, in die Stirne ein Loch und klebte ein schwarzes Pflaster darüber. Sein Freund fragte ihn nächsten Tages: „Woher die Wolke auf der Stirn?“ — „Die ist vom gestrigen Nebel.“

**Eine Adresse.** Der durch seine Originalität und gute Laune berühmte Professor ordinarius Christian August Clodius zu Leipzig erhielt einen Brief mit der Adresse: „A Monsieur Clodius, Professeur très ordinaire.“